

Nassauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Nr. 38.

Herborn, Dienstag, den 15. Februar 1916.

14. Jahrgang.

Briand in Rom.

Es ist an und für sich nichts Besonderliches, wenn die leitenden Minister verbündeter Staaten — und noch dazu während eines so schweren Krieges, wie es der jetzige ist — miteinander Sühnung nehmen und sich gegenseitig Besuche abstatten. Deshalb könnte man auch über den letzten Besuch des französischen Ministerpräsidenten Briand zur Tagesordnung übergehen. Aber es verlohnt sich doch, bei ihm etwas länger zu verweilen, da diesem Besuch eine besondere Bedeutung zukommt. Wie schon vor einiger Zeit gemeldet wurde, war diese Reise des französischen Ministers schon seit langem vorgesehen. Sie ist immer wieder aufgeschoben worden, und dieser Umstand erregte einiges Aufsehen, zumal es immer in dem Augenblick geschah, wo sie als bevorstehend angekündigt wurde. Jetzt ist sie nun endlich zur Tatfache geworden.

Wir wissen ja, daß im Lager unserer Gegner nicht die Einmütigkeit herrscht, die man nach außen vordrückt. Ganz besonders hat man in Italien allerlei Bedenken gegen England, dem man vorwirft, Italien nicht so zu behandeln, wie es einem Bundesgenossen gegenüber am Platze wäre. Gegen Italien sind seine Freunde darüber irritiert, weil es nach ihrer Ansicht den Krieg auf eigene Faust führt und sich dabei nur von den eigenen Interessen und nicht von dem Streben nach den gemeinsamen Zielen leiten läßt. Insbesondere hat man es ihm sehr übel genommen, daß es sich bisher stets ablenkend verhält, wenn man es aufforderte, an den Balkanunternehmen Englands und Frankreichs teilzunehmen.

In London und Paris hat man nun wohl gesehen, daß etwas geschehen muß, um Italien bis zum Schluß der Stange zu halten. Es hat zwar seinerzeit nachträglich das Londoner Abkommen mitunterzeichnet. Das hat sich aber als nicht völlig sicher erwiesen, und so hatte sich nun der französische Ministerpräsident Briand in höchst eigener Person aufgemacht, um alle Mißverständnisse aus dem Wege zu räumen. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß er in erster Linie als Vertreter Englands anzusehen ist, das ja das meiste Interesse bezüglich des Festhaltens am Saloniki-Unternehmen hat. Bei dem Mißtrauen gegen England wäre ein englischer Abgesandter schlecht am Platze gewesen, und man war deshalb auf Herrn Briand verfallen.

Wie es nun einmal der Brauch ist, so sind auch bei dem Festessen in Rom die üblichen Reden gewechselt worden, bei denen beide Seiten betonten, daß alle gewillt seien, ihre Hilfsmittel, alle ihre Energien und alle ihre lebendigen Kräfte einzusetzen, um das gemeinsame Ziel zu erreichen. Welchen Erfolg die Reise Briands haben wird, bleibt abzuwarten. Wie es scheint, wird man sich Mühe geben, Italien zu veranlassen, auch Deutschland gegenüber seine bisherige Haltung zu ändern. Darauf deutet vielleicht die Meldung hin, daß man den Eindruck gewonnen haben will, als ob Italien bald zeigen werde, daß es mit dem ganzen österreichisch-ungarischen Block Krieg führt. Dabin zielt auch eine Veröffentlichung des römischen Amtsblattes, wonach das feinerzeit erlassene Verbot der Einfuhr und Durchfuhr österreichisch-ungarischer Waren auch auf Deutschland ausgedehnt wird. Wir können indes ruhig zusehen, was aus dem Ganzen wird; an der Gesamtlage wird jedenfalls nichts dadurch geändert. Immerhin ist die Reise Briands ein Anzeichen dafür, wie schwierig die Lage im Vorderland geworden ist, und wie man namentlich gegenüber dem Saloniki-Unternehmen nicht mehr ein noch aus weiß, zumal weder England noch Frankreich eigene Kräfte dafür nicht mehr einsetzen können.

Deutsches Reich.

+ Der preussische Landtag für energische Fortsetzung des U-Boot-Krieges. Die Staatshaushalts-Kommission des Abgeordnetenhauses hat, nachdem die Denkschrift über den U-Bootkrieg erschienen ist, beschlossen, einen am 9. d. Mts. von ihr gefassten Beschluß der Öffentlichkeit zu übergeben. Der Beschluß lautet:

Den Präsidenten des Abgeordnetenhauses zu ersuchen, dem Herrn Ministerpräsidenten von folgender Auffassung der Kommission Mitteilung zu machen: Die Kommission würde es im Interesse des Landes für schädlich erachten, wenn sich aus der Stellungnahme der Reichsleitung gegenüber Amerika die Konsequenz einer Einschränkung in unserer Freiheit, einer uneingeschränkten und dadurch vollwertigen Unterseebootkrieg zum gegebenen Zeitpunkt gegenüber England aufzunehmen, ergäbe.

+ Handelspolitische Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn. Berlin, 12. Februar. Vom Ausschuss des Deutschen Handelstages wurde am 10. Februar 1916 nachstehende Erklärung betr. handelspolitische Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn einstimmig abgegeben:

Der Ausschuss des Deutschen Handelstages begrüßt die Bestrebungen, eine engere politische, militärische und wirtschaftliche Verbindung zwischen Deutschland und seinen Verbündeten, besonders zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn herzustellen. Zum Zwecke der wirtschaftlichen Annäherung werden vor allem die gegenseitigen Handelsbeziehungen der Verbündeten zu fördern und die Zolltarife sowie die Einrichtungen der Zollverwaltung diesem Zwecke möglichst anzupassen sein, ohne die Entwicklung der einzelnen Erwerbszweige zu hemmen und drücken und die Entwicklung des Handels der Verbündeten mit anderen Ländern zu gefährden. Die wirtschaftliche Annäherung wird ferner auf dem Gebiete des Verkehrswezens, besonders im Ausbau der Eisenbahnen, Wasserstraßen und ihrer Tarife zu suchen sein. Aber auch im Gebiete des Rechtswesens werden sich Annäherungen herbeiführen lassen, die den gegenseitigen Wirtschaftsverkehr zu stärken vermögen.

Mandatsniederlegung. Der dem Zentrum angehörige Abg. Cohnenig hat sein Mandat zum preussischen Abgeordnetenhaus niedergelegt. Er vertrat den Wahlkreis Limburg, eine sichere Domäne der Partei. Zurzeit sind also vier Mandate erledigt: Guben-Sorau-Torj, Beldern-Kempen, Mogilao-Zuin und Limburg.

Leutnant 3. See Berg.

Leutnant Berg, der Held der „Appam“, hat in den letzten Tagen bei allen Deutschen stürmische Begeisterung, bei allen anderen Völkern Bewunderung über seine Heldenthat quer über den Atlantischen Ozean erweckt. Heute sind wir in der Lage, unsern Lesern sein Bildnis zu bieten. Leutnant Berg, der jetzt 39 Jahre alt ist, war in seinem Zivilberuf Kapitän eines Handelsdampfers und zwar des Dampfers „Hamma“ von der Reederei Areniel und Clausen in Apenrade. Seine Fahrten führten ihn vor allem nach England, Amerika und nach den Ostseestationen. Geboren ist Berg in Schönfeld, Kreis Apenrade. Seiner Militärpflicht genügt er als Einjährig-Freiwilliger bei der Marine und ging als Obermatrose ab. Als solcher wurde er bald nach Kriegsausbruch zur Marine einberufen, nahm im Laufe der Zeit an einem Offizierskurs teil und wurde vor etwa einem halben Jahr zum Leutnant befördert. Leutnant Berg galt von jeher als ein allgemein geachteter Mann von ehrenwertem Charakter. Die mit ihm besonders bekannten Kapitäne schildern ihn als schwermütig, aber entschlossen und bestimmt, sobald es zu handeln gilt. Diese Auffassung mag auch wohl der Kommandant des deutschen Schiffes „Möwe“ gehabt haben, als er ihn mit der schwierigen Führerschaft über die „Appam“ betraute. Durch seine Feiart aber bewies Berg aus glänzender, daß man sich in der Beurteilung seines Charakters, seiner Fähigkeiten und seiner Laster nicht getäuscht hatte.



Ausland.

+ Neue Mißheftigkeiten im südwestlichen Kohlenbezirke.

Im Kohlengebiet von Südwales ist, wie die Londoner „Morning Post“ vom 11. Februar aus Cardiff meldet, ein neuer Streit zwischen Arbeitern und Arbeitgeber ausgedehnt, und zwar über die Frage der Sonntagsarbeit. Der Arbeiterführer Vernon Hartshorn äußerte sich darüber in den „Südwales Daily News“, er wüßte dringend, daß die Arbeit im Kohlengebiet ungestört fortgehe, aber er mache die Grubenbesitzer darauf aufmerksam, daß jeder Versuch, die Arbeiter zur Sonntagsarbeit zu zwingen, sofort die Arbeit im Kohlengebiet zum Stillstand bringen würde. Die Arbeitgeber sollten diese Warnung beherzigen.

Kleine politische Nachrichten.

+ Vom Wiener Postparcassenamt wurde am 11. Februar ein Umrechnungssturz für Zahlungen nach dem Deutschen Reich bis auf weiteres auf 141,50 Kronen für 100 Mark festgelegt.

+ In der zweiten holländischen Kammer brachte die Regierung einen Gesetzentwurf ein, der, um Holland die dauernde Verfügung über ausreichendes Schiffsmaterial zu sichern, bei Vermeidung von Gefängnisstrafen den Verkauf oder die Verheuerung eines niederländischen Schiffes an das Ausland ohne schriftliche Genehmigung des Ministers für Ackerbau, Industrie und Handel und ebenso die Entfernung eines Schiffes zu diesem Zweck aus den Heimatsgewässern verbietet.

+ Dieser Tage begann in Stockholm die neutrale Friedenskonferenz ihre Sitzungen. Da die Vertreter aus Norwegen, Dänemark, Holland und der Schweiz nicht ankommen sind, so gilt die Versammlung vorerst nur als provisorisch.

+ Nach der erzwungenen Landung des italienischen Fliegers in Lugano war das Gerücht aufgetaucht, daß es sich um einen Defektor handle. Nunmehr spricht die „Thurgauer Ztg.“ offen aus, daß dies der Fall ist, indem sie Barabati als einen Defektor bezeichnet, welcher als erster durch die Luft desertierte. Dies machte begreiflich, warum der Flieger wie das Flugzeug so schnell franko Italien wieder zugeflogen wurden.

+ Einer Londoner Reuter-Meldung zufolge teilt die dortige belgische Gesandtschaft mit, daß die Gerüchte, wonach Deutschland kürzlich mit Friedensvorschlügen an Belgien herangetreten sei, absolut unbegründet seien.

+ Wie die „Neue Zürcher Ztg.“ aus Lyon erfährt, müssen sich alle in Frankreich weilenden Engländer vom 18. bis zum 31. Jahre in die Militärlisten eintragen lassen.

+ Der Pariser „Temps“ glaubt zu wissen, daß im Anschluß an den dänisch-englischen Vertrag über die Ein- und Ausfuhr notwendiger Rohstoffmittel zwischen dem französischen Ge-

landten einerseits und der Korporation der Kaufleute und dem Industrieller als Vertretern des dänischen Handels und der Industrie andererseits über ein ähnliches Abkommen zurzeit verhandelt werde; die Verhandlungen hängen kurz vor dem Abschluß.

+ Aus „Informierten“ Kreisen erfahren die Londoner „Financial News“ daß der englische Schatzkanzler im nächsten Budget eine Erhöhung der Kriegsgewinnsteuer von 50 auf 75 p. h. vorschlagen werde.

+ Wie die Kopenhagener „Nationaltidende“ aus Petersburg meldet, hat infolge energischen Widerstandes in Handels- und Industriekreisen der Ministerrat den Vorschlag des Finanzministers, betr. die Besteuerung von Kriegsgewinnen vorläufig aufgeschoben.

+ Aus Jassy meldet der „Bester Lloyd“, daß die russische Zugverbindung mit Rumänien infolge von Truppenbewegungen in Bessarabien neuerdings unterbrochen worden sei; auch die Post sei ausbleiben.

+ Die Sofioter Zeitung „Kambana“ erzählt, in Bulgarien seien drei höhere russische Offiziere, die Bomben mit sich führten, von den rumänischen Behörden verhaftet worden; die Untersuchung habe ergeben, daß Anschläge am Donau-Ufer beabsichtigt waren.

+ Nach einer Meldung aus Petersburg ist der Zar am 10. d. M. zur Feldarmee abgereist.

+ Dem Reuporter Korrespondent des „Daily Telegraph“ zufolge ist das Washingtoner Staatsdepartement der Ansicht, daß die „Appam“ nicht als Kriegssprei zu betrachten sei. Die Offiziere und Mannschaften der „Appam“ dürften deshalb das Schiff nicht verlassen.

+ Vertreter von zwei Millionen Farmern erschienen kürzlich vor dem Washingtoner Kongresskomitee und erklärten sich gegen eine Vergrößerung des Heeres und der Flotte.

Eine Reuter-Meldung aus Toronto besagt, daß die Bewegung gegen die Deutschen, welche in Kanada amtliche Stellen besetzen, stark zunehme. In einer dieser Tage abgehaltenen Versammlung sei ihre Entfernung verlangt und ein deutsch-feindlicher Bund mit dem Motto gegründet worden: „Keine deutschen Bäter, Arbeiter oder Einwanderer.“

Aus dem Reiche.

+ Die Annahme von Privatfeldpostpaketen ist fortan für die österreichisch-ungarischen Feldpostämter 9, 16, 34, 45, 46, 49, 95, 99, 103, 140, 151, 168, 170, 187, 190, 210, 211, 227, 228, 229, 230, 233, 234, 260, 261, 264, 265, 300, 307, 308, 315, 316, 317, 319, 331, 336, 337, 338 und 339 eingestellt worden. Daher dürfen auch bei den deutschen Postanstalten Pakete für österreichisch-ungarische Heeresangehörige, die diesen Feldpostämtern zugeteilt sind, bis auf weiteres nicht angenommen werden. (B. L. B.)

+ Dankenswerte Unterstützung der Heimarbeit. Dem Kriegsausschuß für warme Unterkleidung, Berlin Reichstag, sind seit September v. J. aus den Beständen des Kriegsministeriums größere Mengen Strickwolle mit der Bestimmung zur Verfügung gestellt worden, arbeitslose und bedürftige Frauen mit dem Stricken von Socken für die Heeresverwaltung zu beschäftigen. Durch Vermittlung der Herren Territorialbevollmächtigten wurden zu diesem Zweck bisher etwa 600 000 Kilogramm Wolle im Deutschen Reich — mit Ausnahme von Bayern — an gemeinnützige Vereine zur Verausgabung gebracht. Der Stricklohn für die hergestellten Socken beträgt etwa 3 1/2 Millionen Mark, welche Summe beschäftigungslosen Heimarbeiterinnen, besonders aber den arbeitslos gewordenen Frauen in den notleidenden Industriebezirken, zugeflossen ist.

+ Der Oberkirchenrat als Landsturmmann. Auf den Kasernenhöfen und den Truppen-Übungsplätzen finden sich jetzt Rekruten aus allen Berufsständen zur Verteilung des Vaterlandes zusammen. So tut, wie der „Frankf. Ztg.“ berichtet wird, in der Kaserne eines Garde-Regiments in Berlin-Tempelhof auch ein Oberkirchenrat Dienst als — Trainreiter. Es handelt sich um den Oberkirchenrat Dr. Brüdner aus Schwerin, der früher Stadtoberhaupt in Schleswig war.

+ Kartoffelernte im Februar. Es dürfte wohl sehr selten sein, daß im Februar Kartoffeln geerntet werden. Zwei Männer in Winger bei Hengersberg leisteten, den „Münch. N. Nachr.“ zufolge, diese Arbeit; der jüngere ging mit Pelzmütze und Pelzjoppe hinter dem Pflug einher, während der ältere, ein Mann in den siebziger Jahren, barfuß die ausgeaderten Kartoffeln aufsaß.

+ Die Zahl der Postfachstunden. Im Reichspostgebiet ist die Zahl der Postfachstunden Ende Januar 1916 auf 113 070 gestiegen. (Zugang im Monat Januar 1139.) Auf den Postfachrechnungen wurden im Januar gebucht 2228 Millionen Mark Guthriften und 2222 Mark Lastschriften. Bargeldlos wurden 2426 Millionen Mark des Umlages beglichen. Das Gesamtguthaben der Postfachstunden betrug im Januar durchschnittlich 300 Millionen Mark. Im Ueberweisungsverkehr mit dem Auslande wurden 62 Millionen Mark umgelegt.

+ Aufgehobene Postsperrre. Nach einer durch Vermittlung der Berliner Königlich Spanischen Botschaft nach Berlin gelangten amtlichen Erklärung der Französischen Regierung ist die Postsperrre über die früher in Dahomey und im Senegal interniert gewesen deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen wieder aufgehoben worden. (B. L. B.)

+ Kein Uniformzwang mehr bei den Schallerbeamten der Post. Nach einer Anordnung der Reichspostverwaltung soll das Uniformtragen der Postbeamten künftig auf den äußeren Dienst beschränkt bleiben, sie muß nur dann noch angelegt werden, wenn es nötig ist, daß die Beamten als solche erkannt werden. Im übrigen wird es den Beamten und Unterbeamten der Reichspost- und Telegraphenverwaltung gestattet, bürgerliche Kleidung im Dienste zu tragen. Die Postuniform wird also zu einem alten Teil aus dem täglichen Dienste verschwinden.

Der Krieg

Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

+ Französische Angriffe in der Champagne.

Großes Hauptquartier, den 12. Februar 1916.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach heftigem Feuer auf einen großen Teil unserer Front in der Champagne griffen die Franzosen abends östlich des Gehöftes Maison de Champagne (nordwestlich von Massiges) an und drangen in einer Breite von noch nicht zweihundert Metern in unsere Stellung ein. Auf der Combres-Höhe besetzten wir den Rand eines vor unserem Graben von den Franzosen gesprengten Erichters.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Vorstöße russischer Patrouillen und kleinerer Abteilungen wurden an verschiedenen Stellen der Front abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung. (W. I. B.)

+ Versenkung des „Suffren“ durch ein deutsches U-Boot.

Berlin, 12. Februar. (Amtlich.) Ein deutsches Unterseeboot hat am 8. Februar an der syrischen Küste südlich von Beirut das französische Linienschiff „Suffren“ versenkt. Das Schiff sank innerhalb zwei Minuten.

Der Chef des Admiralstabes der Marine. (W. I. B.)

Konstantinopel, 12. Februar. (Meldung der Tel.-Agentur Wilm.) Das französische Linienschiff „Suffren“ wurde am 8. Februar auf der Höhe von Beirut von einem deutschen Unterseeboot versenkt. „Suffren“ sank in zwei Minuten. Die über 800 Mann betragende Besatzung konnte nicht gerettet werden.

Der „Suffren“, im Jahre 1899 vom Stapel gelaufen, hatte eine Wasserverdrängung von 12.730 Tonnen und war u. a. bewaffnet mit vier 30,5-Zentimeter-Kanonen. Er gehörte zu jenen französischen Schiffen, die an dem Dardanellen-Unternehmen beteiligt waren, wobei es zweimal, am 17. März und am 28. September 1915, schwere Beschädigungen erlitten hatte.

Großes Hauptquartier, 13. Febr.

(W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern drangen nach lebhaftem Artilleriekampfe Patrouillen und stärkere Erkundungsabteilungen in die feindlichen Stellungen ein. Sie nahmen einige wirkungsvolle Sprengungen vor und machten südöstlich von Boesinghe über vierzig Engländer zu Gefangenen.

Englische Artillerie beschloß gestern und vorgestern die Stadt Lille mit gutem sachlichen Ergebnis; Verluste oder militärischer Schaden wurde uns dadurch nicht verursacht.

Auf unserer Front zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras, sowie auch südlich der Somme litt die Gefechtsfähigkeit unter dem unsichrigen Wetter. In den Kämpfen in der Gegend nordwestlich und westlich von Vimy bis zum 9. Februar sind im ganzen 682 Mann gefangen genommen worden, die Gesamtbeute beträgt 35 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer und anderes Gerät.

Unsere Artillerie nahm die feindlichen Stellungen zwischen der Oise und Reims unter kräftiges Feuer; Patrouillen stellten gute Wirkung in den Gräben des Gegners fest.

In der Champagne stürmten wir südlich von St. Marie-a-Py die französischen Stellungen in einer Ausdehnung von etwa 700 Meter und nahmen 4 Offiziere und 202 Mann gefangen. Nordwestlich von Massiges scheiterten zwei heftige Angriffe. An dem von den Franzosen vorgestern besetzten Teile unseres Grabens östlich von Maison de Champagne dauern Handgranatenkämpfe ohne Unterbrechung fort.

Zwischen Maas und Mosel zerstörten wir durch fünf große Sprengungen die vorderen feindlichen Gräben völlig in je 30 bis 40 Meter Breite.

Lebhafte Artilleriekämpfe in Lothringen und in den Vogesen. Südlich von Lusse (östlich von Die) drang eine deutsche Abteilung in einen vor-

geschobenen Teil der französischen Stellung ein und nahm über 30 Jäger gefangen.

Unsere Flugzeuggeschwader besetzten die feindlichen Clappen und Bahnanlagen von La Panne und Poperinghe ausgiebig mit Bomben. Ein Angriff der feindlichen Flieger auf Ghislès (südlich von Ostende) hat keinen Schaden angerichtet.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oestlich von Baranowitschi wurden zwei von den Russen noch auf dem westlichen Schara-liser gehaltenen Vorwerke erstürmt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

+ Italienische Angriffe bei Tirana zurückgeschlagen.

Wien, 12. Februar. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern wurden abermals zahlreiche russische Aufklärungsabteilungen abgewiesen; es kam auch zu stärkeren Gefechtskämpfen. Vom Feind unter schwerstem Artilleriefeuer genommen, mußte in den Nachmittagsstunden die schon mehrfach genannte Vorpostenlinie nordwestlich von Tarnopol geräumt werden. Die Russen zogen sich in der verlassenen Stellung fest, wurden aber in der Nacht durch einen Gegenangriff in heftigem Kampfe wieder hinausgeworfen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der italienisch-österreichischen Front finden seit einigen Tagen wieder lebhaftere Artilleriekämpfe statt. Bei Fiume eroberten unsere Truppen heute früh eine feindliche Stellung im Bombengebiet; wir erbeuteten 3 Maschinengewehre und nahmen 73 Alpini gefangen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Tirana verlusteten italienische Kräfte, sich der von uns genommenen Höhenstellungen zu bemächtigen. Unsere Truppen schlugen alle Angriffe zurück.

Wien, 13. Febr. (W. I. B.) Amtlich wird verlautbart: 13. Febr. 1916.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts besonderes vorgefallen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Ein nächtlicher italienischer Angriff auf die von uns genommene Stellung im Kombon-Gebiete wurde abgewiesen. Stellenweise fand lebhaftere feindliche Artillerietätigkeit statt. Auch Görz erhielt, wie fast täglich, einige Granaten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 12. dieses Monats vormittags hat ein Seeflugzeuggeschwader in Ravenna zwei Bahnhofs Magazine zerstört; Bahnhofsgebäude, Schwefel- und Zuckerraffinerie schwer beschädigt und einige Brände erzeugt. Die Flugzeuge wurden von einer Abwehrbatterie im Hafen Corsini heftig beschossen. Ein zweites Geschwader erzielte in den Pumpwerken von Codigoro und Cavanella mit schweren Bomben mehrere Volltreffer. Alle Flugzeuge sind unverfehrt zurückgekehrt.

Flottenkommando.

Der türkische Tagesbericht.

Eine englische Niederlage bei Korna.

Konstantinopel, 13. Febr. (W. I. B.) Amtlicher Bericht: Ein deutsches Unterseeboot torpedierte am 8. Februar auf der Höhe von Beirut das französische Linienschiff „Suffren“, das in zwei Minuten unterging. Von den 850 Mann der Besatzung hat niemand gerettet werden können.

An der Fronten zerstörte eine zur Aufklärung in Richtung auf Cheit Said vorgeschickte Kolonne die Telegraphenlinien des Feindes in der Umgebung und zwang

durch ihr Feuer ein feindliches Motorfahrzeug zum Zug. Bei Ferahie und Kotel Amara zeitweise unterbrochenen Infanterie- und Artilleriefeuer. Unsere Freiwillichen Abteilungen griffen am 7. Februar ein feindliches Lager südlich von Korna an. Der Kampf dauerte bis in die Nacht hinein. Der Feind wurde gezwungen, in südlicher Richtung zu fliehen; er ließ dabei eine Menge Munition zurück. In diesem Gefecht wurden dem Feind 10 Gefangene, eine Menge Waffen, Munition und Tiere abgenommen.

An der Kautafusfront auf dem linken Flügel der Artilleriefeuer ohne Wirkung. Im Zentrum wurde die Borspottengesechte an. Der Feind, der eine feindliche Stellung besetzt hielt, wurde durch einen Gegenangriff daraus vertrieben. Er ließ eine Menge Munition zurück.

+ Vom „schließlichen Siege“.

In keinem Kriege noch war man — so schreibt die „Amsterdamer Standard“ vom 11. Februar — so geizig mit der Behauptung, daß man von dem schließlichen Siege überzeugt sei, wie jetzt auf Seiten der Entente. Dabei läßt sich nicht wegleugnen, daß gerade die Meldungen, die sich am lautesten vernehmen lassen, die feindlichen Berichte vor dem eigenen Volke verbergen, während man in jeder deutschen Zeitung die amtlichen Berichte aus Frankreich, England und Rußland Wort für Wort lesen kann. Wir wollen nicht sagen, daß der Entente Aussicht auf den schließlichen Sieg genommen ist. Aber man dieses laute Geschrei aber psychologisch beurteilt, so man doch einsehen, daß das Ausposaunen vom schließlichen Sieg desto weniger Glauben findet, je lauter es wird.

Sept und Bessershausen von den Franzosen geräumt?

Wie die Baseler Blätter von der französischen Front melden, haben die Franzosen dieser Tage die Ortschaften an der Frontmauer der sunigausschen Grenze geräumt, nämlich Sept und Bessershausen.

+ Die Beschießung von Velfort.

Im Kampfschnitt des Waldes von Bouchot wurde heute — so steht im amtlichen Pariser Heeresbericht vom 11. Februar abends zu lesen — zehn Geschosse schwerer Kalibers in die Richtung auf Velfort abgeschossen.

+ Was die britische Admiralität „feststellt“.

London, 12. Februar. (Meldung des Reuters Bureau.) Die Admiralität stellte mit Bezug auf den Bericht des deutschen Admiralstabes über das Gefecht an der Doggerbank fest, daß die in der Berliner Meldung erwähnten Kreuzer oder Minenjäger waren, von denen wohlbehalten zurückgekehrt sind. — Schon die Tatsache, daß der Kommandant der „Arabis“ gerettet werden konnte, beweist die Unhaltbarkeit dieser läppischen Erklärung. Denn der an der Doggerbank versenkte englische Kreuzer „Arabis“ ist eins der neuesten und modernsten Kriegsschiffe. Er wurde vor wenigen Wochen in Dienst gestellt und dürfte ein Displacement von 1.000 Tonnen haben. Es ist also an der Doggerbank eine wertvolle Kampfeinheit der englischen Flotte in den Grund gebohrt worden.

+ French genügt nicht!

In einem Leitartikel wendet sich die „Londoner Mail“ vom 11. d. M. dagegen, daß Lord French mit der Verteidigung Englands gegen Luftangriffe betraut wurde. French habe viele andere Pflichten, und man sei es wohl dem Luftdienste als auch der Bevölkerung schuldig, daß ein eigener Minister für den Luftdienst ernannt werde.

+ König Ferdinand im t. u. l. Oberkommando.

Der König der Bulgaren ist, wie aus dem Kriegspressquartier gemeldet wird, am 11. Februar 2 Uhr 30 Minuten nachmittags im Standort des t. u. l. Armeeoberkommandos eingetroffen. Der Monarch, vom Ministerpräsidenten Radoslawow, dem Generalstabschef und einem zahlreichen Gefolge begleitet war, wurde auf dem Bahnhof von dem Armeeoberkommandanten Feldmarschall Erzherzog Friedrich, dem Chef des Generalstabes Generaloberst Frhr. Conrad von Hörsing, den t. u. l. Armeeoberkommandanten zugehörigen Vertretern des deutschen Heeres und von den Epigonen der bulgarischen Behörden empfangen. Nach herzlicher Begrüßung und Vorstellung des Gefolges fuhr der König an der Spitze des Feldmarschalls ins Schloss. In den festlich geschmückten Straßen hatte eine dicke Menschenmenge Aufstellung

Die Franzosenbräut.

Roman aus der Zeit des kultur- und weltgeschichtlichen Umschwungs vor 100 Jahren von D. A. Heim.

Der Siegenische aber fuhr fort: „Ich will euch mal was sagen. — Es wird mir stets eine tieftraurige Erinnerung bleiben, was ich damals in Siegen sah, als das Bensberger Lazarett dorthin verlegt wurde. Aus der Rheingegend waren alle kaiserlichen Beamten in das Innere des Landes geflohen. Viele kamen auch nach Siegen. Das Reichsoberpostamt in Köln siedelte ganz nach Siegen über. Auch französische Emigranten ließen sich in Siegen nieder. Ich vergesse einen Abend nicht, als ich vom Amtmann zum General Maistrat in Siegen geschickt wurde. Im unteren Schloß und der Martinskirche jammernten die Verwundeten. Karren voll Leichen schleppte man nach der Hammerhütte, wo man in kurzer Zeit 150 Leichen notdürftig verscharrte. Ich bin damals auf Bitten Marias öfter zu den Verwundeten gegangen, um unter den Franzosen nach ihrem Leopold zu forschen. So aussichtslos das auch war, so diente es jedoch allemal zur Beruhigung; sie hatten wenigstens wieder was in der Sache getan. — Aus diesem Jammergefähr heraus kam ich nun zum Goldenen Löwen, wo der General wohnen sollte. Der Wirt aber machte ein Gesicht, als wollte er mich umbringen, und wies mich nach dem Rathaus. Sein Hotel, das erste am Platz, wäre den Herren nicht gut genug gewesen, deshalb hätten sie sich im Rathaus häuslich eingerichtet. Da bin ich ins Rathaus gegangen, und wo? meint ihr, wie es da zuging? Karten gespielt, mußte! — Ist und gescheitert. — Nächste Nacht! — Die Emigranten, Beamten und Offiziere hatten ihre Familien nachkommen lassen, so daß es auch an Tänzerinnen nicht fehlte.

Ich meinen Brief abgeben und hinausrennen war nur ein Augenblick. Ein Schauer überfiel mich. Immer hörte ich die entsetzlichen Klageklänge der Sterbenden und sah dicht daneben die schweigenden Großen. Wie die Fenster erluchten sie mir. Ich konnte mich eines Grauens nicht erwehren, und in mir schrie es laut: „Land, Land, höre des Herren Wort!“

Der Siegenische schwie, und keiner erwiderte ein Wort. Gerüchweise war das alles wohl bekannt, aber geglaubt hatte so etwas niemand. Dem Siegenischen mußte man es glauben.

Es war dunkel geworden. In der Nacht sollte der Auszug der Frauen und des Viehes erfolgen. Man wählte die Nacht dazu, um möglichst wenig Aufsehen zu erregen.

Die Tür ging auf und Gahardi trat ein. Er hatte sich in den verflochtenen vier Jahren wenig geändert. Sein Gesicht war noch schwach geblieben, seine fixen Ideen verfolgten ihn heute mehr noch als damals. Im übrigen war er ein harmloser, stets freundlicher Mensch geblieben. „Guten Abend. — Ist Marie noch nicht wieder gesund?“ fragte er besorgt.

Der Siegenische ging auf ihn zu und klopfte ihm auf die Schulter. „Na, Alter, wir beide lassen den Kopf noch nicht hängen!“

„Nein, gewiß nicht; wenn der Leopold kommt.“ — „Dann erfinden wir alles, selbstverständlich“, ergänzte der Siegenische, denn er wußte, daß dies wie gewöhnlich folgte. Dann fuhr er fort: „Marie hat sich über irgend etwas aufgeregt, das ihr auf die Nerven geschlagen ist. Es ist möglich, daß sich ein Nervenfieber anhängt. Hoffen wir aber, daß sie alles gut übersteht.“

Mathilde, die Gahardi hatte sprechen hören, war gekommen, um ihn zu den Kranken zu führen.

Bald erschien auch der Hirt Johannes. Mit wichtiger Miene, kaum „guten Abend“ sagend, ging er direkt auf die Kammer zu. Nach einer Weile kam er mit bedenklichem Gesicht zurück und sagte ernst: „Hohes Fieber, Puls unregelmäßig; ich werde ihn eben beruhigenden Tee brauen. Inzwischen könnt ihr mit nassen Tüchern den Kopf kühlen lassen. Morgen muß aber der Medikus herbei. Die Verantwortung übernehme ich nicht allein.“

Alle erhoben sich jetzt und der Siegenische sagte: „Meine Frau muß jetzt hier oben bei der Kranken bleiben; auch die Kinder lassen wir hier.“

„Dah mich doch auch hierbleiben“, bat Annemarie; aber der Vater war unerbittlich und gebot ihr, mit Maria in den Wald zu gehen.

Jetzt kamen noch herzu der Timm, der Sträßer und der Förster mit seiner Frau, um nach der Kranken zu sehen. Die Stube füllte sich.

„Was ist denn da passiert?“ knurrte der Förster Tochter Mathilde an.

Diese schüttelte betrübt den Kopf und sagte: „Ich weiß es. Nach ihrem Phantasieren zu urteilen, ist ihr entweder sehr Heroenerzitterndes über Leopold’s Ehre gekommen sein, oder die Verlastung durch Franzosen hat sie zu sehr erschüttert.“

„Die verwünschten Kerle! — Braten müssen sie der Hölle braten! — Warum hat unser Herrgott aus ein Geschick in die Welt gesetzt?“ meinte die Bildträgerin, daß seine Ehehälften den Kopf durch die Kammer deckte und erregt flüsterte: „Wt. Mann, nicht so laut!“

16. Die beiden Chasseurs.

Der Abend war dunkel, trotzdem am Himmel Sterne funkelten. In der Nähe des unterhalb Freudenbergs liegenden Roschhammers qualmte ein Kohlenweiser. Nachmal ging der Köhler mit seinem Eisenstab um den Eschjerrum und prüfte die Lustlöcher.

„Verwünscht — ‘n Fuchsch gebrannt!“ murmelte. Dann löschte er vorsichtig mit einer Schaufel die glühende Asche aus dem ausgebrannten Stofloch, verstaubte sie mit neuen Holzsplittern und Asen und bewann die Stelle mit Erde. Sonst war alles in Ordnung.

Der Köhler warf seine Eisenstange stehend zu und trat in eine abseits stehende, pyramidenartig aufbaute Rasenhütte. In der Hütte befanden sich eine Stumpe, dreibeinige Stühle ohne Lehnen und eine Bank mit Strohsack. Mäde warf er sich auf die Bank, der Schlaf floh noch seinen Augen. Sinnend lag er und überdachte sein noch nicht allzu langes Leben. Er hatte er doch schon alles erlebt? — Es gab kaum Tagelöhnerarbeit, die er nicht schon verrichtet hatte: Berg, Bergmann, Hüttenmann, Strohbinder; familiäre beiten im Feld, Hanberg, Wiese und Wald, wie sie sich rade fanden. Alles hatte er durchgemacht, und jetzt er Köhler und braunte aus dem Haubergsholz Köhler die Blashütte und den Roschhammer. So dachte er, murmelte: „Das meiste Geld habe ich aber verdient. Ich —“ Er piffte durch die Zähne und schenkte Lager empor. „Schade, daß man das Zeug nicht zusammengekauft hat. Ich brauchte jetzt nicht mit Rohr Tag und Nacht hier zu hausen und auf dieser Bank die Britische zu übernachten.“ — Dann zog er aus der Tasche eine Br. Zigarettenkassette und tat einen tiefen Zug.

...zeug zum ...
...weise unter ...
...ere Freiheit ...
...feindliche ...
...uerte bis ...
...ngen, in ...
...ne Menge ...
...em Feind ...
...tion und ...

...em linken ...
...entrum d ...
...der eine ...
...en Gegen ...
...Menge ...

...so schreib ...
...uar — so ...
...von dem ...
...iten der ...
...erade die ...
...lassen, die ...
...bergen, w ...
...tischen Be ...
...Wort für ...
...der Enten ...
...amen ist ...
...ch beurteilt ...
...nen vom ...
...ndet, se ...

...Franzosen ...
...zösischen ...
...die Drif ...
...Brenze ger ...

...fort. ...
...Bouchot w ...
...eres Berich ...
...schlosse ...
...schossen.

...feststell ...
...des Reuter ...
...s Gefecht ...
...der Meldung ...
...von denen ...
...Schon die ...
...gerettet w ...
...r läppisch ...
...erfenne eng ...
...und moder ...
...Wochen in ...
...ment von ...
...erbant eine ...
...te in den ...

...Londoner ...
...French m ...
...betraut w ...
...man sei ...
...störung ...
...ernannt w ...
...ommando ...
...um dem ...
...11. Februar ...
...ort des ...
...Monarch ...
...in Genera ...
...leitete war ...
...erkommand ...
...Chef des ...
...von Höhe ...
...nten zuget ...
...den Spize ...
...cher Begrü ...
...nig an der ...
...lich gesch ...
...Ausstellung

...der Fort ...
...nd sagte: ...
...zu urteilen ...
...über Leop ...
...igung dur ...
...n müssen ...
...Herrgott ...
...te Wilt ...
...die Kam ...
...icht so laut

...murmelt ...
...haufel die ...
...schloß, ver ...
...fen und be ...
...les in Ord ...
...irrend zu ...
...idenartig ...
...den sich ...
...nd eine ...
...ne Bräut ...
...nen lag ...
...es Leben ...
...gab taum ...
...hiet hatte ...
...er; wie sie ...
...t, und je ...
...holz Rob ...
...er dachte ...
...der verd ...
...nd schne ...
...eug nicht ...
...st nicht ...
...auf diese ...
...og er aus ...
...tiefen ...

...kommen, die den verbundenen Herrscher mit warmen Zu ...
...rufen begrüßte.

Berlin, 11. Februar nachts. Nach hierher gelangten Nachrichten aus dem Großen Hauptquartier ist der Besuch des Königs der Bulgaren, der sich heute vom Kaiser verabschiedet hat, außerordentlich befriedigend und gut verlaufen.

Bewaffnete englische Fischdampfer im Mittelmeer. England hat, wie die Budapest Zeitung „Pesti Hírlap“ aus Wien meldet, um die erhöhte Tätigkeit der deutschen Unterseeboote im Mittelmeer zu lähmen, eine deutsche Unterseeboote bestehende Flottille im Mittelmeer organisiert. Diese Fischdampfer wurden alle bewaffnet und mit Stahlketten versehen. Ihre Geschütze sind verankert, um unter dem Schein von harmlosen Fischereifahrzeugen fahren zu können. Gelangen sie dann in die Nähe von Unterseebooten, so unternehmen sie gegen diese einen mörderischen Angriff. Einige solcher Dampfer wurden bereits durch Unterseeboote vernichtet.

Araber und Engländer in Mesopotamien. London, 11. Februar. Das Reuter'sche Bureau meldet amtlich aus Mesopotamien: Eine Erkundungs-Abteilung wurde am 7. Januar beim Rückmarsch von Masrija von Arabern angegriffen. Unsere Gesamtverluste betrugen 373 Mann. Der Feind hatte über dreihundert Tote. Am 8. Januar übernahm eine ausgefahrene Strafexpedition die Araber und zerstörte vier Dörfer. Unsere Verluste betrugen sechs Mann.

Belgien in Deutsch-Ostafrika? London, 11. Februar. Das Reuter'sche Bureau erzählt, daß die Belgier, die in Afrika mit Briten und Franzosen zusammenwirken und eine Grenze von über 500 Meilen aufrechterhalten, von nördlich des Kivu-Sees bis südlich vom Tanganjika, die Deutschen in ungefähr zehn Gefechten mit schweren Verlusten zurückgeworfen haben und nun in Deutsch-Ostafrika eindringen.

Da sich bisher sämtliche Nachrichten über koloniale Kämpfe aus belgischer Quelle als unzuverlässig erwiesen haben, tut man einstweilen gut, auch diese Meldung mit Mißtrauen aufzunehmen.

LOKALES UND PROVINZIELLES.

Herborn, 13. Febr. Die gestern nachmittag im „Saalbau Mehl“ stattgefundene Wohltätigkeitsveranstaltung zu Gunsten der Kriegsfürsorge war gut besucht, doch hätten wir den Veranstaltern im Hinblick auf den wohltätigen Zweck und die durchweg glänzenden Darbietungen ein übervolles Haus gewünscht. Frau Dr. König und Herr Anstandslehrer Overbeck haben mit der gemeinsamen Durchführung der ganzen Veranstaltung etwas geleistet, was nicht hoch genug geschätzt werden kann. Es würde zu weit führen, hier die ganze Vortragsfolge einzeln zu besprechen, doch möge allen Mitwirkenden neben der schon durch reichen Beifall bekundeten Zufriedenheit der Zuhörer gleichzeitig der schönste Dank für gehabte Mühen ausgesprochen sein. Waren die von Schülern und Schülerinnen von Frau Dr. König ausgeführten anmutigen Klavierstücke schon dazu angetan, die Zuhörer zu erfreuen, umso mehr waren es die auf Herz und Gemüt einwirkenden prächtigen Gesangsvorträge von Fräulein Martha Schumann und Fräulein Hilde Schütz, welche sowohl in himmlischer als auch in technischer Beziehung glänzende Beweise ihres Könnens ablegten, die ohne Ueberhebung an die Seite von auswärtigen begabten Sängerinnen gestellt werden können. Auch über den heiteren Teil der Vortragsfolge darf gesagt werden, daß nur eine Stimme des Lobes über die Darbietungen vorherrschte; doch der Vogel abgeschossen wurde zweifellos durch das von Herrn Overbeck gedichtete Kriegsspiel für deutsche Knaben: „Der Weltkrieg“ mit dem am Schluß gezeigten lebenden Bild: „Deutschland über alles!“ — Wie uns mitgeteilt wird, soll am kommenden Samstag nachmittag eine Kinder-Vorstellung und am darauffolgenden Sonntag auf vielseitigen Wunsch noch eine Wiederholung der Veranstaltung stattfinden, zu welcher letzterer wir allen Mitwirkenden den besten Erfolg wünschen.

Gegen die Verwahrlosung der Jugend richtet sich eine Verfügung des Stellvert. Generalkommandos in Frankfurt a. M., die im amtlichen Teil der heutigen Nummer abgedruckt ist. Jugendlichen Personen beiderlei Geschlechts ist es danach in Zukunft nicht mehr gestattet, allein Wirtschaften, Kaffees, Konditoreien und Kinos zu besuchen. Sie müssen vielmehr in Begleitung der Eltern, gesetzlichen Vertretern oder von diesen mit der Ueberwachung betrauter erwachsener Personen sein. Desgleichen ist ihnen auch nur unter der gleichen Voraussetzung der Aufenthalt auf der Straße abends nach 8 Uhr, im Sommer nach 9 Uhr gestattet.

Entwendung von Feldpostpäckchen vor der Auflieferung. Im Schalterraum eines Berliner Postamts hat ein fünfzehnjähriges Mädchen sich wiederholt an Kinder herangedrängt, die mit Feldpostpäckchen zur Post geschickt worden waren, und hat sie, angeblich um ihnen das zu warten zu ersparen, überredet, ihm die Päckchen zur Auflieferung zu übergeben. Das Mädchen hat dann die Päckchen, wenn die Kinder sich vertrauensselig entfernt hatten, gewaschen, zerlegt und teils die leeren Hüllen in Häusern oder auf unbewohnten Grundstücken in der Nähe des Postamts oder sogar in den Papierkorb im Schalterraum weggeworfen, teils die Päckchen mit vermindertem Inhalt abgeschickt. Als die jugendliche Diebin die Deffnung einiger Sendungen eines Tages sogar im Schalterraum vornahm wurde sie mit Hilfe der Kriminalpolizei festgenommen. Nach ihrem Geständnis sind ihr etwa 20 Päckchen in die Hände gefallen. Strafanzeige bei der zuständigen Anwaltschaft ist erstattet.

S. Dillenburger, 14. Febr. Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich am Freitag voriger Woche auf der Grube Nikolaustollen bei Oberscheld. Der Bergmann Heinrich Hain aus Frohnhausen wollte einen Wagen mit Eisensteinen zum Fahrstuhl bringen, der Förderkorb war aber, ohne daß der Berunglückte es gemerkt hatte, bereits an der Haltestelle vorbei und so stürzte H. ca. 200 Meter tief mit samt den Eisensteinen in den Schacht hinunter, wo er mit zerquetschten Gliedmaßen von seinen Kameraden aufgefunden wurde. H. galt als ein treuer und gewissenhafter Arbeiter; er hinterläßt seine Frau mit einem Kinde.

1) Wehlar, 13. Febr. Zu Beginn des Krieges wurde der Landwehrmann Bihl. Claes aus dem nahen Altlar während einer Schlacht durch eine neben ihm platzende Granate derart erschüttert, daß er die Sprache verlor. Alle ärztlichen bis jetzt vorgenommenen Versuche blieben ohne jeden Erfolg. Dieser Tage bekam der Mann nun einen Erstickungsanfall. Er rang nach Luft und wollte unwillkürlich „Hilfe“ rufen. Und plötzlich löste sich auch das erloschene Sprachvermögen wieder. Zur grenzenlosen Freude seiner Familie konnte er wieder sprechen. Die große Aufregung über die wieder gewonnene Sprache hat den Landwehrmann jedoch derart angegriffen, daß er einige Tage das Bett hüten muß.

Marienber, 13. Febr. Bei der gestern im hiesigen Kirchwald abgehaltenen Brennholzversteigerung wurden überaus hohe Preise erzielt. Die Kaufpreise stellten sich bei 2 Raummeter Buchen-Scheit- oder „Nüppelholz“ auf 30 Mark und bei 4 Raummeter auf 60 — 80 Mark. Bei der Versteigerung scheint der Grundsatz vorherrschend zu sein, „es muß jetzt alles teuer sein“, denn das in die Höhe schrauben besorgt das Publikum. Den Gemeinden dagegen kommen die erhöhten Einnahmen bei den jetzigen bedeutenden Mehrauslagen sehr zu statuten.

1) Friedberg, 13. Febr. Eine originelle Fahrt ist die Frühverbindung zwischen Friedberg und dem 21 Kilometer entfernten Bad Homburg v. d. H. Zur „Durchmessung“ dieser Strecke braucht der Zug, ein sogenannter gemischter Zug, genau 100 Minuten. Ab Friedberg 8.14 Uhr an Homburg 9.54 Uhr. Gemächliche Reisende und solche, die etwas von der Welt sehen wollen, wählen natürlich diesen bequemen Weg, zumal man auch nicht umsteigen braucht. Wer es aber eilig hat, dem sei folgender Weg vorgeschlagen: Man fahre mit dem gleichen Zuge 7.54 ab Friedberg 30 Kilometer weit nach Frankfurt-Eschersheim, steige hier aus, fahre mit der elektrischen Bahn 10 Kilometer nach Homburg, wo man 9.30 Uhr bereits ist, trinke hier gemütlich am Bahnhof Kaffee und begrüße dann den 9.54 Uhr langsam von Friedberg einherfahrenden Zug. Die Friedberg-Homburger Bahn ist auch die Verbindung zwischen den Weltbädern Bad Nauheim und Homburg.

1) Frilhar, 13. Febr. Bei den Erneuerungsarbeiten im Dom wurden schon wiederholt kunstgeschichtlich sehr wertvolle Funde gemacht. Am Freitag entdeckte man abermals zwei kostbare Stücke. In einer gewölbten Grabgrube vor dem Sakramentshause fand man eine ausgezeichnete erhaltene Bronzefigur, den hl. Johannes darstellend. Ein weiteres Stück fand sich eingemauert in der Krypta vor. Es ist eine überlebensgroße Figur aus Sandstein, ein sogenannter Gnadenstern. Auf einem Sessel sitzt der Heiland. Zwischen den Knien trägt er das Kreuz mit dem Kruzifix, auf der rechten Hand die Taube des hl. Geistes. Die Figur ist wunderbar erhalten. Beide Fundstücke entstammen dem 13. Jahrhundert.

1) Frankfurt a. M., 13. Febr. Nach Mitteilungen des Polizeipräsidiums treffen vom nächsten Samstag ab täglich wieder Flüchtlingstransporte aus Frankreich über Singen in Frankfurt ein. Es sind neben Frauen und Kindern diesmal auch Männer zwischen 55 und 60 Jahren und nicht wehrfähige Männer zwischen 17 und 55 Jahren. Die Flüchtlinge, die infolge eines Austauschabkommens zwischen Deutschland und Frankreich zurückkehren, sollen von Frankfurt aus einer geeigneten Beschäftigung zugeführt werden. Hier in Frankfurt wird ihnen die Bürgerschaft vorläufig kostenlose Unterkunft bieten.

1) Bad Orb, 13. Febr. Im Interesse der Volksernährung beabsichtigt ein auf dem hiesigen Übungsplatz liegender Truppenteil das im Kreise Gelnhausen brachliegende Gelände zu bebauen. Das von den Gemeinden den Truppen überlassene Brachland wird von den Soldaten bzw. Gefangenen des Lagers reglementarisch bearbeitet und befähigt und später in gutem Zustande den Besitzern wieder zurückgegeben.

1) Gelnhausen, 13. Febr. Im Laufe der letzten Tage fanden im Kreise Massenverkäufe von Schlacht- und Magervieh, ein- und zweijährigen Kindern und hochtragenden Kühen statt. Auch Kälber fanden reißenden Absatz. Die Händler zahlten den Viehzüchtern Preise, wie man sie noch nie gekannt hat. Sehr oft ist es weniger der Mangel an Futtermitteln, der zum Verkauf zwingt, als die lockenden Märchenpreise. Daß durch solche sinnlose Verkäufe die Landwirte sich selbst schwer für die Zukunft machen, liegt klar auf der Hand.

1) Von der Bergstraße, 11. Febr. Wenngleich die Mandelbaumanlagen seit etwa zwei Wochen in reichem Blütenprunk stehen, so ist doch keine Ernte zu erwarten, da die nachstehende Witterung jeden Fruchtanfang verhindert. Schon seit einigen Jahren hatten die Mandelbaumzüchter nur Mißernten zu verzeichnen.

1) Schwandorf (Bogelsberg), 11. Febr. Die uralte romanische Dorfkirche, deren Anfänge in das 12. Jahrhundert zurückreichen, ist neuerdings einem gründlichen Umbau unter Anlehnung an die alten Formen unterzogen worden. Wenig kunstverständige Baumeister hatten im 18. und dann im 19. Jahrhundert die ursprüngliche Bauform durch Um- und Einbauten zu einem Zerrbild herabgewürdigt. Diese Mängel sind jetzt unter der Leitung des hiesigen Denkmalpflegers beseitigt worden. Die Malereien führte der Frankfurter Kirchenmaler Rienzle aus. Altterumsfreunden ist die Weiberglocke auf dem Kirchturm bekannt.

Aus dem Gerichtssaal.

Mordversuch zweier jugendlicher Anholde. Die 1. Strafkammer des Berliner Landgerichts I verurteilte am Freitag den 16-jährigen Klempnerlehrling August Scholz und den 15-jährigen Arbeiterburschen Paul Schulz wegen des von ihnen begangenen Mordversuchs an der Händlerin Bapke, bei dem die Ueberfallene durch Schläge und Wertsachen schwer verletzt wurde, zu fünf bzw. vier Jahren Gefängnis. Die beiden Knirpse, der eine konnte kaum über die Schranken der Anklagebank stehen, hatten sich zu der That verabredet, um sich durch Gründung eines Obsthändels „selbständig“ zu machen. Durch den Mord wollten sie beide, die auch in letzterer Hinsicht bereits gänzlich verwahrloht waren, das nötige Geschäftskapital beschaffen.

Ein Wohlthatigkeits-Schwinder vor Gericht. Unter der Anklage der Untreue und des Betruges hatte sich am Freitag der Kaufmann und Verleasbuchhändler Martin Salomon vor der

1. Strafkammer des Landgerichts I Berlin zu verantworten. Der Anklagte hat einen im Anfang des Krieges von ihm begründeten Verein, der zu wohltätigen Zwecken eine billige Kriegszeitung herausgab, um die Summe von 373 186 Mark geklaut. Er hatte mit dem Drucker der Zeitung, Georg Schmiede, Mitinhaber der Firma Begold Nachf., das Abkommen getroffen, daß dieser ihm von dem Reinerlöbse sechs Ahal abgab. Von dieser Abmachung hat Salomon dem Verein kein Wort gesagt und fortgesetzt sehr große Beträge bei einem Kaufmann Liebes auf das Konto einer Madeline Meyer, eines 12-jährigen Mädchens eingezahlt. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten wegen Betruges zu drei Jahren Gefängnis unter Anrechnung von drei Monaten Untersuchungshaft und zu fünf Jahren Ehrverlust.

Aus aller Welt.

+ Eappiche Unwahrheiten im italienischen Generalstabsbericht. Meldungen über einen nicht stattgefundenen Fliegerkampf. Der italienische Generalstabsbericht vom 7. Februar meldete, wie aus dem Wiener Kriegspressequartier mitgeteilt wird, das Folgende: Im Abschnitt von Zagora (mittlerer Monzo) griff einer unserer Flieger zwei feindliche Flugzeuge an und zwang sie durch sein Maschinengewehrfeuer zur Flucht. Der fühne Fliegerangriff bei Zagora fand überhaupt nicht statt. Eines unserer Flugzeuge sah wohl auf mehrere Kilometer Entfernung einen feindlichen Flieger, setzte aber seine eigene Aufgabe ungestört und gänzlich unbehindert fort. Im ganzen Raume von Plawa wurde kein Zusammentreffen von Flugzeugen beobachtet.

+ Arbeits-einstellung in italienischen Schwefelgruben. Nach einer Meldung der Zeitung „Giornale d'Italia“ aus Catania haben drei Schwefelgruben die Arbeit einstellen müssen. Sechshundert Familien sind brotlos. Eine beim Präfecten von Catania vordringende Kommission gab drei Gründe für die Einstellung der Arbeit in den Schwefelwerken an, nämlich die Höhe der Kohlenpreise, schlechte Bahnverbindungen infolge einer Ueberschwemmung vor 14 Tagen und Mangel an Explosivstoffen.

+ Geheimen Hofrat Dedekind. Wie die „Braunschw. Landesztg.“ meldet, ist in der Nacht zu Sonnabend in Braunschweig der berühmte Mathematiker, Geheimen Hofrat Professor Dr. Richard Dedekind im Alter von 83 Jahren gestorben. Das bekannteste seiner Werke ist unter dem Titel „Was sind und was sollen die Zahlen?“ in der ganzen Welt bekannt.

Aus Groß-Berlin.

Hindenburgs erster Adjutant gestorben. In seinem Berliner Heim, Hohenzollernstr. 19, ist während eines Urlaubsbesuches bei seinen Angehörigen der erste persönliche Adjutant des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg, Major Gaemmerer, plötzlich an einer schweren Lungenentzündung gestorben.

Letzte Nachrichten.

Rumänien.

Lugano, 13. Febr. Nach einer Meldung des „Secolo“ in Mailand schreibt das Bukarester Blatt „Ziua“, für Rumänien sei nunmehr die Periode des Schwankens vorbei und die Entscheidungstunde gekommen, da eine der kriegführenden Mächte klare Auskunft über Rumäniens Haltung verlange. Der Korrespondent des „Secolo“ seinerseits meint, nur durch eine Offensive von Saloniki aus könne die Entente Rumänien mitreißen, während die deutsche Gruppe Rumäniens Haltung klären wolle, ehe sie Saloniki angreife.

Budapest, 13. Febr. Nach einer Meldung der Bukarester „Dimineata“ ist der dem rumänischen Ministerium des Aeußern zugeordnete Gesandtschaftssekretär Trandafirescu in diplomatischer Mission nach Paris abgereist. Nach einer Mitteilung desselben Blattes werden in den höheren Kommandostellen der Armee bedeutende Veränderungen erfolgen. Mehrere Generale treten aus dem aktiven Dienst und werden durch jüngere ersetzt.

Ein englisches Urteil über den Untergang des L. 19.

London, 13. Febr. (WTB.) Die Wochenschrift „New Statesman“ schreibt, es bestehe keine Ursache, den Kapitän des Fischdampfers „King Steffen“ zu loben, wie es viele Leute, darunter der Bischof von London, getan hätten. Die Haltung des Kapitäns müsse vorsichtig gewesen sein, sie verrate aber sicherlich nicht den Mut und die Tatkraft, derentwegen die britischen Seeleute in ihrem eigenen Lande berühmt seien. Die Schwierigkeiten, 22 deutsche Schiffbrüchige nach England zu bringen, seien gewiß nicht unüberwindlich gewesen. „New Statesman“ will den Kapitän zwar nicht direkt verurteilen, aber man könne ihn doch unmöglich bewundern, weil er Schiffbrüchige ertrinken ließ und wegfuhr.

London, 13. Febr. (WTB.) Gestern abend wurde auf der Admiralität eine Besprechung über die Luftverteidigung Londons und des Landes abgehalten.

Der Rücktritt des amerikanischen Kriegsministers.

London, 13. Febr. Der Washingtoner Korrespondent der „Times“ meldet, daß der Rücktritt des Kriegsministers Garrison und seines Unterstaatssekretärs Breckinridge in Washington wie ein Blitzstrahl einschlug. Der Rücktritt dieser beiden Herren wurde verursacht vor allen Dingen durch ihre Unzufriedenheit über das Wilsonsche Verteidigungsprogramm, dann aber auch durch die Tatsache, daß sich beide Herren nicht mit dem Wilsonschen Gedanken vertraut machen können, den Philippinen nach Verlauf einiger Jahre eine Autonomie zu verleihen. Nach Garrisons Auffassung würden die Philippinen dann nach innen und außen der Anarchie verfallen. Der Rücktritt Garrisons ist ein schwerer Schlag für die demokratische Partei und ihre Aussicht, das Verteidigungsprogramm zu verwirklichen. Garrison stand bei allen Parteien als der geschickteste, stärkste und unabhängigste Minister der Vereinigten Staaten in hohem Ansehen. Es ist wahrscheinlich, sagt der Korrespondent, daß sich die Aussichten Wilsons bei den Wahlen durch den Rücktritt seines allgemeinen anerkannten Ministers, der jahrelang sein intimer Freund gewesen ist, verschlechtern. Auch geht das Gerücht, daß der Rücktritt Garrisons durch die Art, wie der „Lusitania“-Konflikt geregelt werden soll, beschleunigt worden ist.

In unserem Dorf.

Von Hans Heinrich Ehrler.

In unserm Dorf wohnte auch die Mutter zweier an der Front dienender Soldaten. Sie arbeitete, wie die zurückgebliebenen Bäuerinnen arbeiten, von früh bis spät und hielt das kleine Erbgut für die ausgezogenen Buben in Stand. Deren einer fiel vor Jahresfrist in Polen.

Die Frau schaffte noch strenger, um dem Kummer zu steuern. Aber das Allheilmittel wollte nicht helfen. Auch die Sorge um den verbliebenen Jüngsten wuchs, bang, es müßte der einen Hälfte die andere folgen. Die so von mehreren Seiten Angegriffene zehrte langsam und legte sich jüngst aufs letzte Bett. Zum Sterben reif geworden, verlangte ihr Herz nach dem fernen Sohn. Es wurde geschrieben und telegraphiert. Wartend, das Gesicht immerzu gegen die Lüre hin gerichtet lag die Vereinsamte in ihrer Stube, außer Gebeten nur mehr den einen Namen von den Lippen gebend. Über der Tod wartete nimmer.

Die Gemeinde trug die Martyrin des Vaterlandes hinaus auf den Gottesacker. Die Kinder sangen, der Pfarrer betete und der Sarg wurde in das Grab gelassen. Da kam durch das Kirchhofgitter ein Feldgrauer gestürzt, in Helm, Gewehr, Tornister und mit dem Lehm des Schützengrabens beklebt. Ein Schrei erschütterte die erschrockene Stille, der heilige Schrei: Mutter! Hände halfen dem Mann die Last des Kriegszeugs abtun, der dann da stand, eine Erscheinung, stumm und tränenlos unter den getroffenen Menschen. Als wäre alles Leben aus ihm zu der Toten in die Grube hinuntergefallen, stand er, bis schließlich auch ihm das bittere Weinen kam.

Man könnte diesen Vorgang in einem Zeitungsroman lesen oder in einem Deldrud sehen und achselzuckend sagen, das sei rührselig. Die Ueberschrift des Kapitels oder die Interjektion der Szene würde etwa heißen: „Zu spät“. Aber hier war es eine der Geschichten, die dieser Krieg mit unbarmherzig wahren Händen in die Schicksale der Menschen schreibt. Ohne ein Wort des Schmuckes ist es in den Zeilen oben berichtet. Wer wird nicht von einem Schauer angegriffen?

Doch merkwürdig, in unserm gleichen Dorf, schier zur selben Zeit ereignete sich ein Widerspiel der Erzählung. Ein zwölfjähriger Knabe wurde vor Monaten plötzlich schwer an den Nieren krank. Der Doktor gab ihn auf.

Indes der kleine Patient erklärte in einer hellen Stunde zwischen den Fiebern hervor, er werde nicht sterben, bis der Vater aus dem Krieg heimkomme und bis der Krieg aus sei. Der Hoffnungslose stand wahrhaftig auch wieder auf.

Es war seltsam, den auf solche Frist dem Tod entgangenen blaffen Buben nachher auf der Gasse zu sehen und ihm etwa die Hand auf den Kopf zu legen oder ein Stück Schokolade zu geben. Man stand vor ihm wie vor einem geheim Bezeichneten, nur scheinbar körperhaft gebliebenen Angehörigen einer anderen Welt. Uebrigens sprach er nie mehr von dem Ereignis seiner Befundung noch von deren Grund.

Vor einer Woche meldete sich ein Rückfall. Diesmal blieb kein Zweifel mehr über den Ausgang. Der Vater mußte gerufen werden und kam von Frankreich gerade so, daß die zwei zögernden Augen ihn noch einmal sahen und sich dann schlossen. Er war aus dem Heimgekommen. Auch der Krieg war aus... für von still gewordenen Knaben.

Diese beiden Dinge begaben sich auf einem mit hundert Schritten abzumessenden Raum der deutschen Erde. Es ließen sich andere Dinge dazu erzählen, nicht minder voll tiefem Schatten und tieferem Licht.

Da unser Volk geteilt ist in Heimat und Freunde, auseinandergenommen ins Ungewisse und in Mangel, wirken die Gewalten unserer inwendigen Welt überraschend hin und her. In diesen engen Winkel hängen sie hinein aus Frankreich und Rußland und Serbien und dem Meer, sie füllen seine Häuser mit Erlebnissen, wie gleiches noch nie geschah.

In den nächsten Winkel, in der nächsten Tatfalte greift dieselbe Hand von draußen und greift von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt über das ganze Vaterland.

Wer schenkt uns Augen, das Wunder dieses vielfältigen und doch einen Schauspiels zu sehen, mit seinen Schrecken und Schmerzen, aber auch mit seiner Kraft und seinem Trost?

Ein neuer Sieg unserer Industrie.

Raslos findet der deutsche Erfindergeist und die deutsche Industrie während des Weltkrieges tätig gewesen, um uns die Stoffe, von deren Zufuhr wir durch Englands Blockadepolitik fast völlig abgeschnitten sind, durch künstliche Produkte zu ersetzen, und erst kürzlich ging die Nachricht durch die Presse, daß es gelungen sei, den augenblicklich besonders für die Autobereifung unseres Heeres so wichtigen Kaufschul auf synthetischem Wege herzustellen. Jetzt hat nun die Regierung ihre Aufmerksamkeit einem Verfahren zugewandt, das zwar schon vor dem Kriege erdacht und erfunden wurde, dessen große volkswirtschaftliche Bedeutung aber erst durch den Krieg gebührend ins Licht gerückt worden ist. Es handelt sich, kurz zusammengefaßt, darum, durch eine bestimmte Ausnutzung der Kartoffel Deutschland nicht nur von der Auslandszufuhr, an elweisshaltigen Kraftfuttermitteln unabhängig, sondern sogar zu einem Kraftfutter exportierenden Staat zu machen.

Der Erfinder, der 34 Jahre seines Lebens und ein Vermögen an sein Werk gesetzt hat, ist Rittmeister Koehlmann, der Sohn des Begründers der deutschen Kartoffelmehl- und Stärkezucker-Industrie. Der Gedanke, der dem Koehlmannschen Verfahren zugrunde liegt, nämlich den hohen Prozentsatz Wasser aus der Kartoffel herauszu ziehen und dadurch deren Verwendbarkeit und Transportfähigkeit zu erleichtern, ist an sich nicht neu und durch unsere Kartoffelverarbeitungsindustrie auf den verschiedensten Wegen verwirklicht worden. Das Koehlmannsche Verfahren, durch welches sogenannte „Preßkartoffeln“ gewonnen werden, unterscheidet sich indes zunächst schon dadurch von den bisher geübten Methoden, daß es die überflüssige Feuchtigkeit der Kartoffel auf mechanischem Wege entfernt, was bei der dadurch bewirkten Ersparnis an Rohstoffen schon eine außerordentliche Verbilligung darstellt. Die Herstellung von sogenannten Flocken kostet 60 Pf. bis 1 A pro Zentner Rohmaterial, während zur Her-

stellung von 1 Zentner Preßkartoffeln nur etwa 20 Pf. erforderlich sind. Diese Verbilligung würde bei einem Kartoffelüberschuß von 700 Millionen Zentner eine Ersparnis von 280 Millionen Mark bedeuten.

Weiter hat die Preßkartoffel noch andere höchst wichtige Vorzüge, die wir hier nur kurz zusammenfassen wollen: 1. Die Eiweiße werden als wertvolles Nebenprodukt gewonnen, und zwar zu 1 Prozent, so daß bei einer Verarbeitung von 700 Millionen Zentner Kartoffeln nach dem Koehlmannschen Verfahren nicht weniger als 7 Millionen Zentner Eiweiß gewonnen würden. Die Bedeutung dieser Tatsache wird uns klar, wenn wir uns daran erinnern, daß von dem bisher 880 Millionen Mark betragenden Nahrungsmittel-Import aus dem Auslande über 2 1/2 Millionen Zentner Eiweiß eingeführt wurden. 2. Die zu Sprupflossenz eingedickten Nährsalze, die bisher beim Waschen zum großen Teil weggeschwemmt wurden, vermögen den unruhigsten bekannten Viebischen Fleischextrakt zu verdrängen. 3. Für die Rübenzucker-Industrie eröffnen sich durch Einbau der Koehlmannschen Apparate gewinnreiche Aussichten. 4. Diebstahlereien werden in den Landwirtschaftsbetrieben gezogen, und es kann durch großen Kartoffelbau und billige Kartoffelveredelung billiges Schweinefleisch erzeugt werden, eine für unsere Volksernährung außerordentlich bedeutungsvolle Tatsache. Die mit der Koehlmannschen Preßkartoffel angestellten Mästungsversuche haben ein vorzügliches Ergebnis gehabt.

Das ist das, was sich in kurzen Zügen über das Koehlmannsche Verfahren sagen läßt. Wer sich nur einigermaßen mit den in Rede stehenden Dingen beschäftigt hat, wird aber auch aus dieser kurzen Darstellung erkennen, von welcher Bedeutung das Verfahren für unsere Landwirtschaft und für unsere Volksernährung ist. Wie man in Fachkreisen über das Verfahren denkt, mag die Neuerung des Geh. Ober-Regierungsrats Wolfram beweisen. Er sagt: „Ich wünsche diesem Gedanken, der den Keim einer großen Entwicklung in sich trägt, daß er von derselben Gunst getragen werden möge, wie das lenkbare Luftschiff: von beiden datiert eine neue Ära.“ Die nächste Zukunft wird Veranlassung geben, sich mit der Koehlmannschen Preßkartoffel noch eingehender zu beschäftigen, zumal die deutsche Regierung die Errichtung der ersten Großanlage übernommen hat.

Ein Beweis für die Wichtigkeit der Preßkartoffel-Frage ist, wie aus nachstehendem Bericht ersichtlich, die Tatsache, daß Vertreter der Landwirtschaftskammer in ihren Vorträgen neuerdings sehr empfehlend auf die Preßkartoffel hinweisen. So heißt es in einem Bericht über die Verhandlung des Landwirtschaftlichen Vereins in Stendal u. a.:

Rummel erhielt Herr Tierzuchtinspektor Abel von der Landwirtschaftskammer Halle a. S. das Wort zu seinem Vortrage über die Frage: „Welche Maßnahmen sind zur Durchhaltung des Viehs zu treffen?“ Der Redner wies auf die Mittel und Wege zur Lösung dieser Frage hin und sagte u. a.: „Ein vorzügliches Präparat ist die Preßkartoffel. Die damit angestellten Versuche hätten ausgezeichnete Ergebnisse gehabt. Es sei nur zu begrüßen, daß die Aufmerksamkeit der Industrie sich neuerdings wieder der Preßkartoffel zuwende. Sie stehe in keiner Weise den Kartoffelflocken nach, sondern habe noch den Vorteil einer wesentlichen Transporterleichterung, da man statt 60 Kilogramm Flocken 100 Kilogramm Preßkartoffeln unterbringen bzw. versenden könne. Die Preßkartoffel lasse sich sehr leicht in Platten oder Bricketform herstellen. Setzungen wachsenden Schweinen habe die Preßkartoffel wesentlich günstiger abgeschnitten als die Flocken.“

Aus aller Welt.

+ Rückkehr aus französischer Gefangenschaft. Freitagmorgen kamen etwa 200 deutsche Kriegsgefangene aus Frankreich in Luzern an; viele von ihnen sind verwundet, einige unter ihnen schwer. Eine große Menschenmenge bereitete den Soldaten einen herzlichen Empfang und verteilte Geschenke. Im Hotel du Lac nahmen die Soldaten das Frühstück ein und wurden vom Präsidenten des Deutschen Hilfsvereins Hotelier Siedert begrüßt. Die Behörden hatten Vertretungen entsandt. Von der deutschen Gesandtschaft Bern begrüßte Legationsrat von Hindenburg die Soldaten. Ebenfalls anwesend waren Generalmajor Wunderlich-Basel sowie Fürst und Fürstin Bülow. Ein Schiff brachte die Soldaten über den See nach Weggis, Brunnen und Gersau. — Am gleichen Tage kam abends in Genf ein Zug mit 309 deutschen und 131 österreichischen Zivilgefangenen aus Frankreich an.

+ Schiffszusammenstoß. „Daily Chronicle“ meldet aus Deal vom 10. d. M.: Der norwegische Dampfer „Correct“ ist bei Northforeland mit einem englischen Dampfer zusammengestoßen und gesunken. Menschenleben sind nicht verlorengegangen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Heute nacht 1 Uhr entschlief sanft und gottgegeben meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwägerin und Tante

Frau Josephine Ernst

geb. Neeb

im 66. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

J. K. Ernst.

Herborn, Frankfurt M., Biebrich Rh., Darmstadt, westl. und östl. Kriegsschauplatz und Buffalo, den 13. Februar 1916.

Die Beerdigung findet statt Mittwoch, den 16. Februar, nachmittags 4 1/2 Uhr.

Bekanntmachung.

Am 23. Februar 1916, nachmittags 2 1/2 Uhr, sollen im Gemeindeamt in Driedorf 1 Hofraithe nebst 12 Acker, Wiesen und Gärten

durch das unterzeichnete Gericht zwangsweise versteigert werden.

Herborn, den 5. Februar 1916.

Königliches Amtsgericht

Verordnung

betr. vorbeugende Maßregeln gegen Verwahrlosung der Jugend.

Für den mir unterstellten Korpsbezirk und — im Vernehmen mit dem Gouverneur — auch für den Bereich der Festung Mainz bestimme ich:

1. Jugendlichen beiderlei Geschlechts unter 17 Jahren der Besuch von Wirtschaften, Kaffees, Automaten, auras und Konditoreien nur in Begleitung der Eltern, gesetzlichen Vertreter oder von diesen mit Ueberwachung der Jugendlichen betrauten erwachsenen Personen gestattet. Die Inhaber der genannten Unternehmungen dürfen den Aufenthalt von Personen nicht zweifelloß das 17. Lebensjahr vollendet haben und nicht in Begleitung ihrer Eltern usw. in den Wirtschaften pp. Räumen nicht dulden.

Einkauf auf Reisen und Wanderungen fällt unter das Verbot.

2. Jugendlichen beiderlei Geschlechts unter 17 Jahren der Besuch von Kinos, außer zu polizeilich zugelassenen Jugendvorstellungen, verboten. Die Inhaber dieser Unternehmungen dürfen Jugendlichen, die nicht das 17. Lebensjahr vollendet haben und nicht in Begleitung ihrer Eltern, gesetzlichen Vertreter oder von diesen mit Ueberwachung der Jugendlichen betrauten erwachsenen Personen sind, den Besuch der Vorstellungen, außer den erwähnten Jugendvorstellungen, nicht gestatten.

3. Jugendlichen unter 17 Jahren ist das Rauchen an öffentlichen Orten verboten.

Die entgeltliche und unentgeltliche Abgabe Rauchwaren an Personen unter 17 Jahren ist verboten. 4. Personen beiderlei Geschlechts unter 17 Jahren ist Aufenthalt auf der Straße und öffentlichen Plätzen der Zeit vom 1. Oktober bis 1. März nach 8 Uhr abends in der übrigen Zeit des Jahres nach 9 Uhr abends verboten, wenn sie sich nicht in Begleitung ihrer Eltern oder gesetzlichen Vertreter oder von diesen mit Ueberwachung der Jugendlichen betrauten erwachsenen Personen befinden.

Gänge von der Arbeit nach Hause oder zur Schule fallen nicht unter das Verbot.

5. Zuwiderhandlungen unterliegen der Bestrafung nach § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851. Inhaber von gewerblichen Unternehmungen der unter Ziffer 1, 2 und 3 genannten Art für den Fall der Zuwiderhandlung außerdem die Erfüllung ihres Betriebes zu gewärtigen.

6. Eine Strafverfolgung gegen Jugendliche, welche das 14. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, findet nicht statt.

7. Die Strafe trifft auch einen gesetzlichen Vertreter oder sonstigen Aufsichtspflichtigen, der durch Vernachlässigung seiner Aufsichtspflicht eine Zuwiderhandlung gegen diese Verordnung gefördert hat.

8. Die Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Frankfurt a. M., den 2. Febr. 1916.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armee-Korps
Der kommandierende General: Freiherr von Gumbert
General der Infanterie.

Wird hiermit zur genauesten Beachtung veröffentlicht.

Die Polizeibeamten sind angewiesen, Zuwiderhandlungen unmissverständlich zur Anzeige zu bringen.
Herborn, den 12. Februar 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Runkelsamen

Echte Eckendorfer Riesen-Walzen

sowie alle

Gartensamereien

empfehlen in bester keimfähiger Qualität

Gottfried Heil, Gärtnerei, Herborn.

Die fiskalische Fischerei in der P.

innerhalb der Gemarkung Sinn, 2,8 Kilometer lang, dem Stippbach, etwa 4 Kilometer lang und in Weiber im Stippbach wird Dienstag, den 22. Februar d. Js., 11 1/2 Uhr vorm. in der Färber-Wirtschaft in Sinn vom 1. April 1916 ab auf 6 J. verpachtet. Bedingungen und nähere Auskunft durch Oberförster in Herborn.

Holzversteigerung.

Oberförsterei Oberscheld versteigert Freitag, den 18. Februar d. Js., vorm. von 10 Uhr ab der Weiber'schen Wirtschaft in Bicken aus dem Forstbezirk Moorsg. und (Astr. Forst) und zwar aus dem Forst Weiber'sch (44 a und 49 a) Buchen: etwa 600 Nm. E. 100 Nm. Kpl. 110 Nm. Kpl. und 2840 Wellen; aus dem Forstort Nesselhof (55 a): 370 Fichten IV. und V. Klasse.